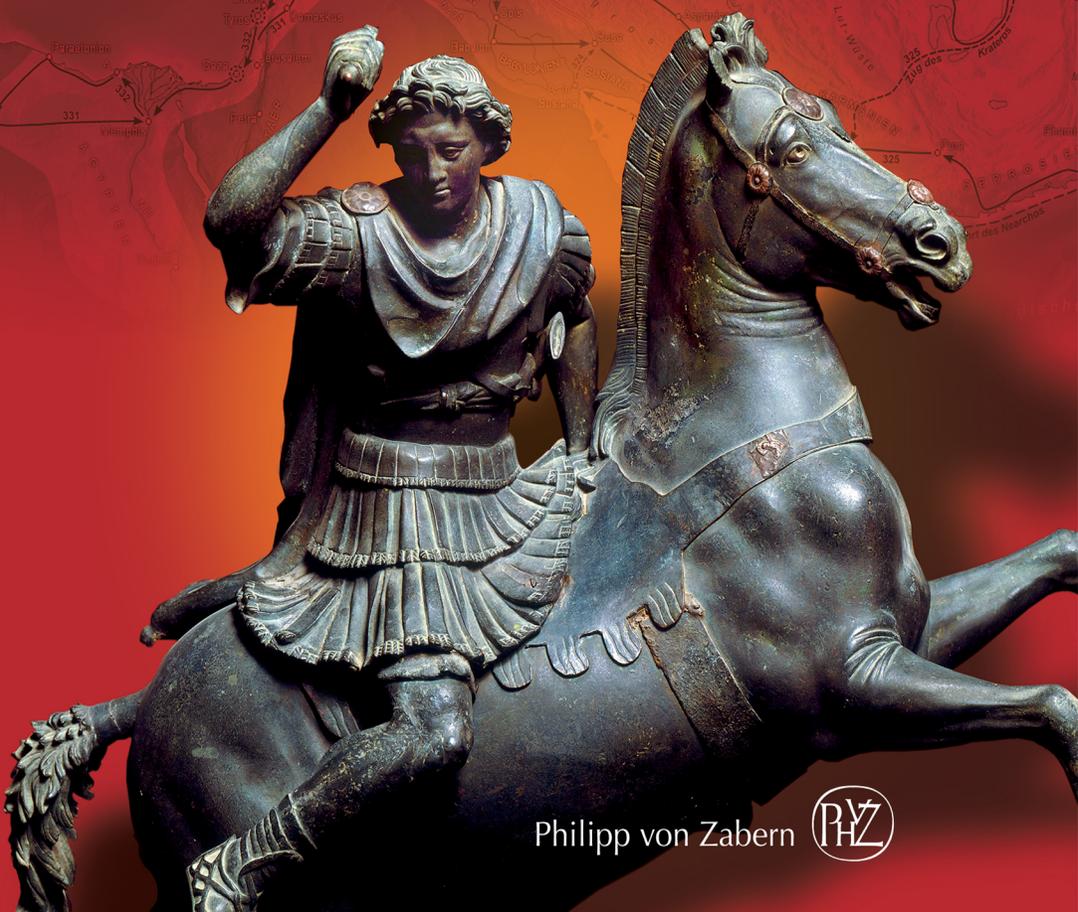


STEFFEN UNGER

DER KÖNIG VON ASIEN

ALEXANDER DER GROSSE
EROBERT PERSIEN



Philipp von Zabern



Steffen Unger
**Der König
von Asien**

Alexander der Große
erobert Persien

Philipp von Zabern 

Mit vielem Dank an Kathrin

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung
durch elektronische Systeme.

Der Verlag Philipp von Zabern ist ein Imprint der WBG.

© 2014 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der
WBG ermöglicht.

Lektorat: Thomas Theise, Regensburg

Gestaltung und Satz: Anja Harms, Oberursel

Einbandabbildungen: Alexander der Große, Reiterstandbild Bronze

© akg-images/Nimatallah;

Karte des Makedonischen Reiches © GNU Free Documentation License

Einbandgestaltung: Stefan Schmid Design, Stuttgart

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-8053-4821-8

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:

eBook (PDF): 978-3-8053-4837-9

eBook (epub): 978-3-8053-4838-6

Inhalt

7

SPEERGEWONNENES LAND

13

DER ALEXANDERZUG VERÄNDERT DIE WELT

Alles begann mit einem Frauenraub 14 · Der „homerische Trottel“ wird zum Gott 16 · Austausch auf gigantischer Ebene 19

23

EIN STEINIGER WEG – DER AUFSTIEG MAKEDONIENS

Ein zermürbtes System – die griechische Poliswelt 24 · Eine Marionette anderer Mächte 29 · Kometenhafter Aufstieg 33 · Gefährten, Schildträger und Verbündete – die makedonische Armee 50 · Ein viel versprechender Prinz 52 · Polygamie mit schlimmen Folgen 55 · Säuberungsaktionen 59 · Gefährliche Revolten 62 · Vom Nomadenvolk zur Weltmacht – das Achämenidenreich 66

69

DER GRÖSSTE FELDZUG

Aufbruch mit ungeahnten Konsequenzen 72 · Ein sprichwörtlich gewordenes Rätsel – Der Gordische Knoten 88 · Drei-drei-drei – bei Issos Keilerei 93 · Die Belagerung von Tyros 97 · Sohn des Ra und des Zeus in einem 102 · „Alexandria bei Ägypten“ 106 · Die Schlacht bei Gaugamela und

der Einzug in Babylon 107 · Rächer – Nachfolger – Rächer 113 · Katastrophen im Ostiran 121 · Jenseits des Hindu-
kusch 126 · Tötung eines alten Freundes 130 · Der wider-
spenstige Schmeichler 134 · Auf den Spuren des Wein-
gottes 136 · Die Elefantenschlacht am Hydaspes 139 ·
Erzwungenes Ende 141 · Zum südlichen Okeanos 144 ·
Tödliche Rückkehr durch Gedrosien 147 · Unbeliebte
„Geschenke“ – Massenhochzeit und Abfindungen 152 ·
Rückkehr nach Babylon – der Anfang vom Ende 157

161

DIE DIADOCHEN – ZERSTRITTENE ERBEN

Der ratlose Krisenstab 164 · Der unsterbliche Alexander 170 · Hellenismus versus Orientalismus 173 · Rom erbt „alles“ 175 · Weitere hellenistische Reiche 176 · „Alles ist möglich“ – Alexanders Taten in der fiktionalen Literatur 180

183

Schluss

185

ANHANG

Zeittafel – vom Trojanischen Krieg bis zum Ende des Helle-
nismus 186 · Quellen und Literatur 188 · Register 190



Speergewonnenes Land

Die Seeleute von Sestos resignieren. Sie wissen, dass es sinnlos ist, gegen den makedonischen Offizier aufzubegehren, der ihnen befohlen hat, alle Fahrten und Hafendarbeiten einzustellen. In Kürze soll hier, an der schmalsten Stelle des Hellespont, kein Durchkommen mehr möglich sein. Die Meldung, die seit längerem kursiert, bewahrheitet sich: Die Meerenge zwischen Europa und Asien wird wieder einmal Schauplatz eines gigantischen Heereszuges. Der junge Makedonierkönig Alexander zieht in den Krieg gegen das Perserreich! Wird die Überfahrt glücken, oder erstickt die mächtige persische Flotte den riskanten Feldzug im Keim?

Wutentbrannt befiehlt der Kommandant des Kriegsschiffs den Ruderern, schnellstmöglich abzdrehen. Der Steuermann setzt seine jahrelange Erfahrung ein, um die Ruder entsprechend zu bedienen, doch vergebens – der Raum zum Manövrieren ist zu klein, ein Zusammenprall unvermeidlich: Ein zu weit abgedriftetes makedonisches Transportschiff – eins der wenigen, die an dieser Stelle des Hellespont manövrieren – touchiert den Bug der athenischen Triere. Planken über dem mit nach vorn starrenden Augen bemalten, verbeulten Rammsporn bersten, Säcke, Waffenbündel und Rüstungsteile fliegen über das schmale Deck. Die zehn Pferde an Bord sind nur schwer in Zaum zu halten, eins stürzt fast in die Ruderbänke. Ihre thrakischen Besitzer haben alle Mühe, die Tiere zu beruhigen, und auch deren vierzig Landsmänner, allesamt Speerwerfer, sind voller Sorge: Der Dreiruderer droht zu sinken. Glücklicherweise ist das Ziel, der Ort Abydos, nur wenige Stadien von Sestos entfernt. Man kann vom einen Ufer aus das andere sehen. Ein Grund mehr für den Befehlshaber, sich in seinem Zorn über den ärgerlichen Unfall die Haare zu raufen. Er drängt die Besatzung zur Eile, bittet Poseidon, Nereus und Thetis um Unterstützung und wirft unbewusst einen Blick zurück, um nach einem möglichen Zeichen von Alexander oder dessen Stellvertreter Parmenion zu sehen. Doch erkennen kann er nichts außer einem Meer von Schiffen und einem gigantischen Heerlager, das auf das Übersetzen wartet.

*Skeptisch beobachten zwei makedonische Soldaten die Szenerie von Ses-
tos aus. Sie gehören zu den dreitausend sogenannten Schildträgern, den
Hypaspisten, die bei Sturmangriffen und verschiedenen Sonderaufgaben
gefragt sind. Der aus der Hauptstadt Pella stammende Abreas kann es
nicht fassen: „War das eins von unseren? Das wird dem König nicht gefal-
len.“ Sein Kamerad Polemon, dessen Eltern einst in die von Alexanders
Vater Philipp eroberte Stadt Amphipolis übergesiedelt waren, winkt ab:
„Mit irgendeiner Havarie hat Alexander sicherlich gerechnet. Kein Wunder,
bei wie vielen Schiffen – zweihundert? Und dann diese heftige Strömung
... Aber wir machen es zweifellos besser als Xerxes. Ich denke nicht, dass
Alexander Grund haben wird, das Wasser wie der Großkönig damals aus-
peitschen zu lassen.“ In diesem Moment hören die beiden Soldaten schon
einen Kameraden ihrer Einheit euphorisch rufen: „Krateros kommt!“ Pole-
mon schlägt Abreas gegen die Schulter und zeigt zur Straße.*

*Ein Klappern, Rasseln und Dröhnen kündigt ein Bataillon Gefährten zu Fuß
an – 1500 schwere makedonische Infanteristen. Der Zug ist dermaßen lang
gestreckt, dass man den Tross aus Knechten, Pferden, Maultieren und
Wagen am Ende kaum erkennen kann. So selbstsicher die Fußgefährten
mit ihren Helmen, Brustpanzern, Schilden und den Lanzen, die sie in zwei
Teile zerlegt tragen, auch wirken: Ihre aufgerissenen Augen, die geöffne-
ten Münder und leises Raunen in den Reihen lassen erahnen, wie beein-
druckt sie von dem geschichtsträchtigen Ort und Moment sind. Trotz der
enormen Expansion unter Philipp sind die meisten der Soldaten noch nie
so weit von ihrer Heimat entfernt gewesen. Seit einem knappen Monat
sind sie unterwegs, und nun steht ihnen ein kleiner und zugleich riesen-
großer nächster Schritt bevor – der Übergang nach Asien, auf den Boden
des schier unendlich großen persischen Reichs!*

*Einige Reiter eilen der Truppe entgegen und geben ihrem Befehlshaber
Krateros Anweisungen. Der erfahrene General sitzt auf und reitet in Rich-
tung eines weiter östlich aufgebauten Zelttes, das alle anderen überragt.*

Auch Abreas ist überwältigt und murmelt vor sich hin: „Bleibt noch ein Bataillon, ansonsten einige Verbündete – Thrakier und Griechen wohl. Gut, dass alle nach und nach eintreffen.“ – „Das klingt ja so, als fürchtest du dich vor dem kleinen Abstecher nach Asien?“, stichelt Polemon, der mit dem Zeltaufbau beschäftigt ist. Abreas belässt es bei einem Stöhnen. Dann weicht auch der Übermut Polemons einem nachdenklichen Gesichtsausdruck. „Denkst du, der König begnügt sich wirklich damit, die Griechenstädte drüben von den Persern zu befreien? Bei den jahrelangen Vorbereitungen, Rekrutierungen und Ausgaben und bei dem Reichtum der Perser wird das wohl nicht alles sein!“ – „Ich bin Alexander oft begegnet. Er ist so ehrgeizig und froh, seinen heldenhaften Vater mit einem Kampf gegen den Erzfeind endlich übertreffen zu können ... Du hast Recht, Polemon. Der König und seine Berater werden bestimmt nicht am Rand dieses riesigen Reichs kehrts machen. Trotzdem kann ich mir nicht vorstellen, dass sie bis zum Herz vorstoßen wollen! Ich meine, das ist unmöglich, oder? Dass wir vielleicht erst in ein, zwei Jahren heimkehren oder hier verrecken, oder was aus meinem Hof wird, liegt mir schwer im Magen. Doch was geschieht, wenn die persische Flotte hier aufkreuzt? Weiß Alexander überhaupt, wo die ist? Denen sind selbst die Athener nicht gewachsen. Und Dareios oder seine Statthalter werden wohl wissen, was hier im Moment vor sich geht!“ „Ich will dich ungern ängstigen, mein Freund, aber das, was ich von zwei Gefährten gehört habe, ist weitaus schlimmer!“ Abreas, der soeben in Gedanken versunken die Schärfe seiner Speerspitze prüft, stutzt. Polemon erklärt, die beiden seien ihm beim Schmied über den Weg gelaufen. „Sie haben geflüstert, aber zu laut, als dass ich es hätte überhören können. Es ging um Alexanders Staatsschatz. Er soll leer sein! Dann haben sie mich leider bemerkt. Du, die waren sogar von der königlichen Reiterei!“ Abreas schüttelt den Kopf. „Wenn das wirklich stimmt“, schnaubt er, „dann steht der Kampf vor dem Ende, bevor auch nur ein persischer Pfeil geflogen kommt!“

„Zweifel ziemt sich nicht für unsere Krieger.“ Aus der Ruhe der Stimme, die die beiden Kameraden fast erstarren lässt, spricht die Gefahr, in der sie sich plötzlich wähen. Ein Makedonier in Tunika und langem Mantel, ohne Rüstung, aber mit einem Dolch bewaffnet, steht hinter ihnen. „Und schon gar nicht für Sondereinheiten!“ Der Mann grinst. „Wir haben uns lange nicht gesehen, Abreas!“ Der Elitesoldat antwortet trocken: „Du hast wie immer Recht, verehrter Harpalos. Entschuldige unser Gerede. Wir wollen nur einen großen Sieg für Makedonien.“

„Dafür sorgt unser König, glaubt ihr nicht? Was hast du über die Perserflotte gesagt? Das konnte ich leider nicht genau hören.“ Abreas druckst: „Es ist nur ... Sie soll so gewaltig sein, doppelt so groß wie unsere! Und wo ist sie?“ – „Das wissen wir nicht genau, vielleicht noch in Ägypten, in Tyros oder Halikarnassos. Zunächst ist wichtig, dass sie nicht hier ist, oder? Und was nach dem Übersetzen wird, das wird sich zeigen.“ – „Und wie steht es mit dem Geld, verehrter Harpalos?“, mischt sich Polemon ein. – „Wir haben alles unter Kontrolle!“, zischt der Verwalter der Kriegskasse. „Ich warne euch. Begrabt eure Zweifel! Die stecken die Truppe an. Wenn wir in Asien sind, werden wir ohnehin genug Beute machen.“ Abreas' Augen stieren. Er stammelt: „Aber woher? Von den Griechenstädten? Welchen Eindruck soll ...“ – „Wir ziehen zunächst in Richtung Daskyleion, dem Sitz des Statthalters. Da wird sich einiges finden, womit wir uns ausstatten können, ohne den Griechen auf die Füße zu treten. Überlasst derartige Fragen gefälligst uns! Der König braucht euch, aber in fester Überzeugung und nicht voller Zweifel. Verstanden?“ Die beiden Elitesoldaten sind erleichtert, dass das Gespräch in eine Richtung gegangen ist, die für sie nicht mit Arrest endet.

In diesem Moment prescht die königliche Schwadron zwischen den Truppen dahin. Das immer noch anmarschierende Bataillon sowie die bereits lagernden Einheiten jubeln Alexander zu, der mit einem auffällig gefieder-ten Helm an der Spitze reitet, daneben der kampferprobte Kleitos, der

Befehlshaber der ranghöchsten Reitereinheit. Der König grüßt kurz mit erhobener Hand, dann verschwindet der Trupp Richtung Südwesten. Harpalos, sein Jugendfreund, erklärt, der König reite nach Elaious zum Heiligtum des Protesilaos, der als erster Grieche im Trojanischen Krieg an Land gesprungen und auch gefallen war. „Er segelt von dort aus zum Hafen, an dem unsere Vorfahren unter König Agamemnon gelandet sind, als sie gegen die Trojaner gezogen sind. Alexander wird Ilion besuchen und danach wieder zum Haupttheer stoßen. Das soll nicht mehr als ein Dorf sein. Kaum vorstellbar, dass darum der Krieg getobt haben soll ... Der alte Parmenion wird inzwischen die Überfahrt überwachen. Und unsere Priester haben einen gelungenen Übergang vorausgesehen. – Wann setzt ihr überhaupt über?“ „Heute jedenfalls nicht, Harpalos. Ein Teil von uns wohl sogar zuletzt. Zur Sicherheit ...“ Abreas nickt in Richtung der mehreren Tausend Mann des Korinthischen Bundes, von dem einige soeben in Abydos bei der makedonischen Vorhut landen, während die meisten noch auf thrakischer Seite kampieren.

„Ganz recht,“ murmelt Harpalos, während er argwöhnisch das griechische Heerlager observiert. „Seid wachsam, mögen sie auch unserem General Antigonos unterstehen. Immerhin schlagen wir ihren Befreiungs- und auch Rachefeldzug für Xerxes' Schandtaten. Sie hassen sich gegenseitig, gut so, und sie sind ein wertvoller Pfand, damit ihre Landsleute in der Heimat schön handzahn bleiben und nicht wieder revoltieren. – Ich gehe nun. Wir sehen uns auf dem Boden des Großkönigs, den Alexander ihm entreißen wird. Ach ja, Polemon – so war doch dein Name, nicht wahr? Du meldest dich nach der Wiedervereinigung des Heeres bei Kleitos. Du wirst doch die zwei Reiter mit den Geldsorgen dann noch wiedererkennen?“



Der Alexanderzug verändert die Welt

Alexander erbt von seinem Vater Philipp(os) nicht nur ein übermächtig gewordenes Makedonien, die neue Supermacht in Südosteuropa, er verwirklicht auch dessen Kriegsplan, der von einer älteren Idee getragen wird: dass die Griechen geeint gegen Persien in den Krieg ziehen. Getrieben von einer unerklärbaren inneren Kraft, sprengt Alexander alle erdenklichen Grenzen: Er erobert das persische Weltreich, das die altorientalischen Reiche in sich vereint hat, und marschiert bis nach „Indien“. Sein sensationeller, aber teuer erkaufter Zug, der ohne die Erfolge Philipps nicht möglich gewesen wäre, sowie sein jäher Tod werden direkte und indirekte Auswirkungen auf drei Kontinenten haben, zum Teil bis heute.

Alles begann mit einem Frauenraub

Der Feldzug gegen das persische Reich diente Philipp II. von Makedonien (reg. 359–336 v. Chr.) zwar der weiteren Expansion seines Reichs und seinem Ansehen bei den Griechen, mit diesem ehrgeizigen Vorhaben hätte er sie jedoch schwerlich zur Heeresfolge überreden können. Immerhin hatte er sie zu einem Allgemeinen Frieden (*Koine Eirene*) und einem Bündnis, dem Korinthischen Bund, gezwungen und damit dem Ideal der Selbstbestimmung der einzelnen Poleis quasi den Todesstoß versetzt. Die griechischen Stadtstaaten versuchten in der Folgezeit verstärkt, sich in Bünden zu formieren, um neben den großen Monarchien, die durch den Alexanderzug entstanden, bestehen zu können.

Um als Befreier und nicht als Eroberer zu erscheinen, rechtfertigte Philipp seinen Angriff auf Persien damit, die Griechen in Kleinasien befreien sowie Rache für die Zerstörungen zur Zeit der Perserkriege (490–479/448 v. Chr.) üben zu wollen. Verschiedene Kontingente und die Flotte der Athener nahmen schließlich am Feldzug teil, den Alexander 334 v. Chr. begann.

Die abwertende Haltung der Griechen gegenüber den Persern basierte auf einer fragwürdigen traditionellen Ost-West-Feindschaft, welche unter anderem die zur Vormacht aufstrebenden Athener aufgrund ihrer schlimmen Erfahrungen und der erfolgreichen Abwehr der Perser auf diese projizierten. Xenophon, einer der wichtigsten Autoren des 4. Jahrhunderts v. Chr., der deren Reich für verkommen hielt, oder auch der Philosoph Aristoteles schürten diese Ressentiments. Wegen der Popularität des legendären Sängers Homer (wohl 8. Jh. v. Chr.), dem die Epen „Ilias“ und „Odyssee“ zugeschrieben werden, ging das negative Perserbild der Griechen bis auf den Trojanischen Krieg zurück,

der um 1200 v. Chr. stattgefunden haben soll, der Sage nach infolge der Entführung von König Menelaos' Frau Helena durch den Trojaner Paris. Die Perser waren indes alles andere als Trojaner/Troer. Sie erlangten „erst“ ein halbes Jahrtausend nach dem Fall Trojas durch Kyros den Großen (ca. 558–530 v. Chr.) vom heutigen Iran aus welthistorische Bedeutung.

Dieser erste König aus der Dynastie der Achämeniden eroberte sogar Kleinasien und entriss dem „stinkreichen“ Lydierkönig Kroisos auch die Griechenstädte an der Westküste. Deren 499 v. Chr. beginnender Aufstand entfachte die Perserkriege. In den Jahrhunderten zuvor hatte die griechische Welt nach dem Untergang der mykenischen Kultur und einer Epoche, die wegen geringer Überbleibsel als *dark ages* („Dunkles Zeitalter“/„Dunkle Jahrhunderte“) bekannt ist, einen Aufschwung erlebt und unter kulturellem Einfluss aus dem Osten gestanden, der selbst noch nach den Perserkriegen vor allem in Athen spürbar war, und daher kaum Grund gehabt, sich herablassend gegenüber den verschiedenen östlichen Völkern und Reichen zu verhalten. Die Großkönige galten zudem als vielversprechende „Arbeitgeber“, sogar für geächtete Athener wie den ehemaligen Tyrann Hippias, den General Chares oder selbst Themistokles, den Sieger von Salamis. Xenophon diente dem rebellierenden Kyros d. J. als Söldner, und Alexanders härteste Gegner im Kampf gegen Großkönig Dareios waren griechische Hopliten!

Schon wenige Jahre nach dem Ende des Peloponnesischen Krieges (431–404 v. Chr.) begrub der Achämenidenkönig Artaxerxes II. den Frieden mit den Spartanern. Diese hatten seinem Vorgänger Dareios II. die Griechenstädte in Kleinasien überlassen und mit dessen Unterstützung jenen großen Krieg gegen Athen gewonnen. Artaxerxes übergab das Flottenoberkommando dem

Athener Konon. Agesilaos II. (399–360 v. Chr.), einer der beiden spartanischen Könige, fiel 396 v. Chr. in Kleinasien ein. Um sich als Repräsentant der Griechen darzustellen, hatte er zuvor im mittelgriechischen Aulis ein Opfer inszenieren wollen, um angeblich an König Agamemnon, den Bruder des Menelaos, zu erinnern, der hier seine Tochter Iphigenie beinahe hatte töten lassen, um die Abfahrt der Flotte nach Troja zu ermöglichen. Die Böotier, seine eigenen Verbündeten, verhinderten jedoch den Vollzug der rituellen Handlung, worin sich der Hass gegenüber Sparta offenbarte, der wenig später zum Korinthischen Krieg (395–387/86 v. Chr.) und damit zum Abbruch des Kampfes gegen Persien führte.

Dass sich Agesilaos auf Agamemnon berief, belegt, wie allgegenwärtig die Gedankenwelt Homers war, obwohl das von Homer Geschilderte schon zu dessen Lebzeit für Jahrhunderte der Vergangenheit angehört hatte. Achilleus, Aias, Menelaos oder Odysseus – das sind nur einige, berühmte aus einer riesigen Schar von Helden, auf die sich vor allem der Adel, aber auch ganze Städte beriefen. Ihre Taten waren in den Augen der Griechen real. Mit ihnen konnten Privatleute oder Magistrate Macht demonstrieren und Sonderrechte für ihre Familie oder Polis beanspruchen.

Der „homerische Trottel“ wird zum Gott

Dass Alexander, der den Krieg schlichtweg fortführen musste, um den hohen Erwartungen seines kampfbereiten Adels zu entsprechen, von Anfang an auch persönliche Ziele hatte, steht außer Frage. Väterlicherseits stammte er von Herakles, dem berühmtesten Helden des Altertums, ab, mütterlicherseits von Achilleus, dem besten achäischen („griechischen“) Krieger im Trojanischen

Krieg. Ihnen und anderen Heroen nachzueifern und sie sogar zu übertrumpfen wurde frühzeitig sein oberstes Ziel. Er wurde zu Unrecht von dem berühmten athenischen Redner und entschiedenen Makedoniergegner Demosthenes kurz nach seinem Regierungsantritt als *Margites* – ein Trottel aus einem Spottgedicht, das Homer zugeschrieben wird – bezeichnet, denn er hatte bereits als Stellvertreter seines Vaters sowie als blutjunger Feldherr großes Geschick bewiesen.

Nach der Thronbesteigung im Herbst 336 v. Chr. gelang es Alexander, die Titel und Privilegien Philipps in der Heimat, in Griechenland und auf dem Balkan für sich zu sichern und die keineswegs befriedete Situation weitgehend zu klären. Mit einem Jahr Aufschub konnte er den Feldzug nach Persien angehen. Den anfänglichen Zweiflern am Erfolg dieses nahezu größenwahnsinnigen Unterfangens sollte bald die Spucke wegbleiben: Mit einer Mischung aus menschenverachtender Aggression, militärischem Geschick, Einfühlungs- und Organisationsvermögen sowie dank der professionellen Armee seines Vaters, vielfältigen Experten in seinem mobilen Hofstaat sowie unzähligen Zufällen gelang es dem jungen König, nicht nur die Westküste Kleinasiens, sondern auch Phönizien und Ägypten ein- und verschiedene Titel anzunehmen. Er besiegte seinen Hauptgegner, den letzten Achämenidenkönig Dareios III., in zwei großen Schlachten und stellte sich nach dessen Ermordung in dessen Nachfolge. Bereits aus dem Grund, der zweihundertjährigen Erfolgsgeschichte des Achämenidenreichs, des vielleicht ersten Weltreichs, ein Ende gesetzt zu haben, markiert Alexanders Persienfeldzug eine Zäsur in der Geschichte der Menschheit.

Alexander interessierte sich jedoch nicht für den Titel Großkönig, sondern schuf eine ganz auf sich zugeschnittene Herrschaft

über „ganz Asien“, die wahrscheinlich auch den altorientalischen Gedanken der Universalherrschaft aufgriff. Die spätere Reichsidee, die vor allem das römische und das mittelalterliche Kaisertum trug, geht über die hellenistischen Könige, die sich häufig auf Alexander beriefen und sich mit seinen Attributen porträtieren ließen, auf den Makedonierkönig zurück. Auch der römische Kaiserkult ahmte die göttlichen Ehren, die Alexander und seinen hellenistischen Nachfolgern in vielen Städten zuteil geworden waren, nach.

Alexanders Charakter zeichnet sich durch einen großen Zwiespalt aus. Die Quellen berichten von einem Mann, der von einer Kraft getrieben wurde, die selbst ihm Nahestehende kaum verstehen konnten. Sie wird als *pothos* (lat. *cupido*) bezeichnet und meint ein unbändiges Verlangen nach großen Taten und nach der Ferne. Das ihm eigene Wechselspiel aus nüchternem Pragmatismus und irrationalen Handeln beschäftigt Menschen noch nach mehr als zwei Jahrtausenden. Die Faszination für den schwierigen, zähen und zugleich brutalen Makedonier, der obendrein heldenhaft in jungen Jahren gestorben war, sowie der Neid vieler Staatsmänner und Feldherren auf seine schier unnachahmbaren Taten hatten langfristige Folgen auch für Literatur und Kunst.

Autoren, Bildhauer oder Maler verschiedener Nationen und Völker in der Spätantike, im Mittelalter und noch in der Neuzeit nutzten seine Figur für ihre eigenen Absichten und Darstellungen, interpretierten die zahlreichen wahrhaft merkwürdigen Ereignisse auf ihre Weise. Der sogenannte „Alexanderroman“ avancierte zu einem der erfolgreichsten Bücher der Menschheitsgeschichte. Über niemanden sonst hat besonders die fiktionale Literatur so viel „gesponnen“ wie über den Makedonierkönig.

Austausch auf gigantischer Ebene

Neben den „globalen“ geistig-ideologischen Nachwirkungen Alexanders hatte dessen rund elfjähriger Feldzug ins Zweistromland, nach „Indien“ und zurück nach Babylon selbst erhebliche politische, wirtschaftliche und ethnische Auswirkungen auf Morgen- und Abendland. Wenngleich nicht aus wahrem Respekt, sondern eher aus Zweckmäßigkeit übergang Alexander die bei den Griechen – und später generell im Westen – weit verbreitete Abneigung gegenüber den orientalischen Völkern und setzte recht erfolgreich, teilweise aber auch vergeblich auf Kooperation mit den dortigen Eliten.

Mit der Wertschätzung der „Barbaren“ („Nichtgriechen“) setzte er das Vertrauen seiner Landsleute ihm gegenüber aufs Spiel. Der überwiegende Teil von ihnen, darunter viele seiner Offiziere, lehnte die administrative Einbeziehung der Perser und die von ihm praktizierten orientalischen Sitten ab.

Die Eroberung des riesigen Reichs und die Erschließung von dessen Südküste ermöglichte und bewirkte in den folgenden Jahrhunderten einen immensen Personen-, Güter-, Kultur- und Wissensaustausch zwischen Europa, Asien und Nordafrika, wovon Orient und Okzident profitierten. Das gilt vor allem für die Zeit nach Alexanders frühem Tod, denn das riesige Vielvölkerreich war alles andere als konsolidiert. Seine eigenen Städte- und Militärpostengründungen, die er zumeist im heutigen Afghanistan und Pakistan errichten ließ, scheinen eher von geringer Lebensdauer gewesen zu sein: Viele dort angesiedelte Veteranen und Söldner gaben ihr neues Zuhause bald wieder auf. Welthistorische Bedeutung aber gewann die einzige Stadt, die Alexander ohne militärischen Hintergrund errichtete: Alexandria/Alexan-